

Auf der Seite der Mächtigen

In Situ zeigt «Ödipus auf Kolonos» von Sophokles

Fremdsein scheint das Grundthema der Tragödie zu sein: In «Ödipus auf Kolonos» von Sophokles irrt der greise Ödipus durch die Fremde, betreut von seiner Tochter Antigone. Allerdings mit einem klaren Ziel: Ein Donnern des Zeus, so die Voraussage, werde ihm den Ort zum Sterben anzeigen. Das Drama setzt ein, als Ödipus diese Sterbestätte, einen heiligen Hain in Kolonos bei Athen, erreicht hat. Die dramatische Bewegung ergibt sich aus verschiedenen Versuchen, Ödipus wieder von dieser Stätte abzubringen; entscheidend sind dabei vor allem die mächtpolitisch motivierten Versuche von Sohn und Schwager.

Wolfram Frank, Leiter der Churer Theatergruppe *In Situ*, stellt das Stück in den Kontext der Asylproblematik. Seine Inszenierung allerdings kann diesen Zusammenhang kaum deutlich machen. Platte Aktualisierungstricks sind aber auch nicht die Sache des philosophisch geschulten Regisseurs. Die Inszenierung wirkt in erster Linie als Versuch einer Resakralisierung, wofür der Kirchenraum von St. Jakob gute Voraussetzungen bietet. Mit dem Einbezug der Emporen, einer oratorischen Aufstellung der Figuren und des Chors und mit dissonanten musikalischen Interventionen werden das Feierliche wie auch das antik Be-Fremdliche des Stoffes hervorgehoben.

«Ödipus auf Kolonos» befremdet, weil die Titelfigur aus Widersprüchen aufgebaut ist. Der bettelarme Ex-König klagt über die Mühsal seiner Wanderschaft und schreibt sich doch selber die Macht eines Heils- oder Unheilbringers zu – ein Blinder, der sich für «hellsichtig» hält. Einmal ist er ganz Mensch, dann nur noch mit den Göttern im Bunde – und mit dem athenischen König Theus, der ihm unbeschränktes Gastrecht gewährt.



Ein Szenenbild aus «Ödipus auf Kolonos».

PD

Vor allem aber äussert sich sein Fremdsein in der Ent-Fremdung von der Familie. Der Ödipus-Darsteller, Peter Kaghanovitch, scheint sich der Ambivalenzen der Figur sehr wohl bewusst zu sein. Das Resultat ist jedoch ein manieriertes, meistens voraussehbares Wechselspiel zwischen mildem Erzählten und abrupen Donnertraden. Dieser Ödipus gefällt sich in der neuen Rolle als Seher. Frank sieht in ihm aber den Schutzheiligen der

Heimatlosen: Am Schluss lässt er ihn von Sans-Papiers zur Grabesstätte tragen – eine radikale Verkehrung des Originals. Dass Kaghanovitch den Hochmut deutlich ausspielt, dürfte zwar der Regie-Absicht kaum entsprechen, es verleiht der Inszenierung aber etwas anregend Irritierendes.

Tobias Hoffmann

Zürich, Kirche St. Jakob am Stauffacher, 1. April. Weitere Aufführungen: 3. und 4. April, 20 h.